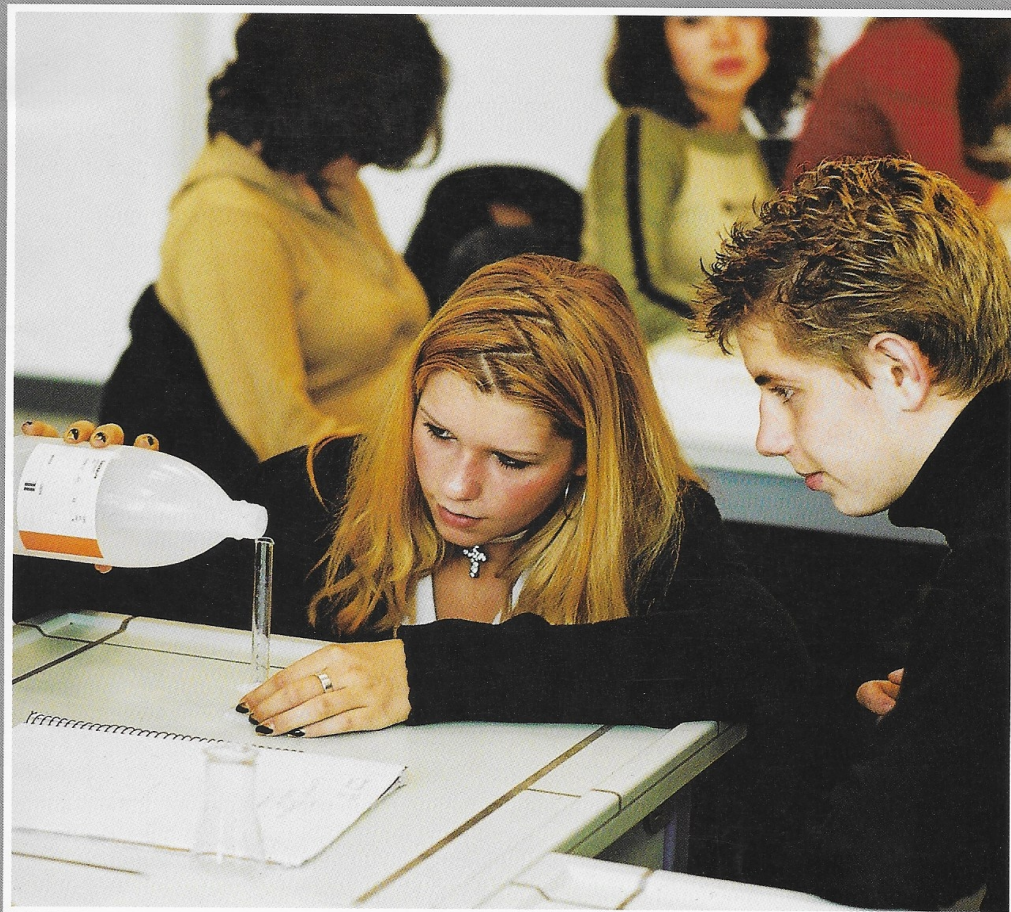


Praxis Schule 5-10

Heft 5 · Oktober 2003

H 10253



Probleme lösen
im Unterricht

Beilage:
Eine Welt in der Schule

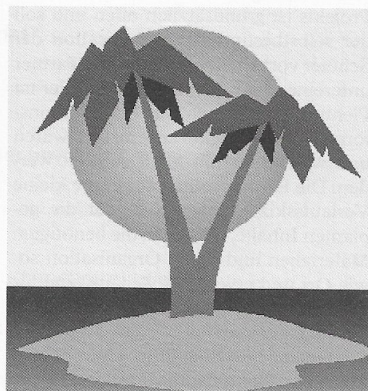
westermann®

Meine musikalische Biografie

Martina Claus-Bachmann

Lebensläufe musikalisch belegen und gestalten

Besonders in der Anfangssituation neu „zusammen-gewürfelte“ Klassen der Sekundarstufe I bietet sich die Durchführung eines kleinen Musik-Projektes an, das sowohl dem Einzelnen Raum für die persönliche Präsentation gibt als auch kooperatives Arbeiten in der Klasse fordert und fördert: die Erarbeitung von musikalischen Biografien.



Mithilfe dieser Abbildung (im Original allerdings farbig) wurde ins Thema eingestiegen: Auf eine einsame Insel darf man fünf Bilder, fünf Musikstücke und fünf Bücher mitnehmen ...

Abbildung: Martina Claus-Bachmann

„Wenn wir uns klarmachen wollen, was eine wirkliche Erfahrung, eine lebendige Situation ist, so müssen wir uns an diejenigen Situationen erinnern, die sich außerhalb der Schule darbieten, die im gewöhnlichen Leben Interesse erwecken und zur Betätigung anregen.“

(John Dewey, zitiert nach Gudjons, S. 74)

Verknüpfung von Lebens- und Lerngeschichte

Das Bedürfnis, seine eigene Lebensgeschichte „festzuhalten“ und/oder zu dokumentieren, drückt sich – neben den beruflich relevanten Lebensläufen – normalerweise im Anlegen von Fotoalben oder im Schreiben von Tagebüchern aus. Aber haben Sie für sich selbst oder auch mit Ihren Schülerinnen und Schülern schon einmal ein „akustisches Fotoalbum“ angelegt? Tatsächlich bieten die jeweils favorisierten Interpreten, Gruppen und Musikstücke eine variable Ausgangsbasis für die Erarbeitung, Gestaltung und Präsentation von musikalischen Biografien, zum Beispiel mithilfe eines einfach zu bedienenden Freeware-Programms durch eine Step-by-Step-Benutzer-Einführung.

Neurobiologische Erkenntnisse der Gehirnforschung¹ legen nahe, dass Kognition als eine Art Verknüpfung von

sensomotorischen Wahrnehmungen mit Gedächtnisinhalten, also als neuronales Netzwerk zu denken ist, das – in eine biografische Geschichte eingebettet – aus Erinnerungen besteht. Horst Siebert sieht als konstruktivistisch denkender Pädagoge hierin die konzeptionelle Orientierungsnotwendigkeit an den psychosozialen Vorstrukturen, der Biografie, der Erfahrung, den Lerngewohnheiten und Lernstilen der Lernenden (vgl. Siebert, S. 26). Wenn jedes neue Thema nur auf dem Hintergrund einer persönlichen Lernbiografie angeeignet werden kann, dann begründet sich damit rekonstruktiv das bereits in den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts betonte Prinzip der Zielgruppenorientierung ebenso wie die Idee des aktiven Einbeziehens der Beteiligten und der Kulturadaptiertheit von Unterrichtsprozessen, wie sie zum Beispiel für eine Dritte-Welt-Pädagogik formuliert wurden (vgl. Meinardus, S. 109 ff.).

Die Pädagogik des 19. Jahrhunderts war vor allem an Bildungstheorie und Unterrichtswissenschaft orientiert. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Renaissance der „biografisch orientierten Kindheitsforschung ...“, die durch die reformpädagogische Kritik an der herkömmlichen Erziehung und durch deren Interesse an der Förderung der Selbstbestimmungsrechte des Kindes und an der Entdeckung und Beschreibung der Eigenwelt von Kindern entscheidend angeregt worden war“ (Grunert/Krüger, S. 227). Im Kontext dieses Interesses kam

es zu einer umfassenden Institutionalisierung vor allem im deutschsprachigen Raum mit 26 Instituten wie dem Hamburger Institut für Jugendkunde oder dem Wiener Institut zur Kindheits- und Jugendforschung.

Auf der einen Seite wird also mit der institutionalisierten Biografiefor-schung der Bedeutung von Erinnerungstechnik und Gedächtnisfunktion für das Sein des Menschen deutlich Respekt gezollt, auf der anderen Seite ist das gegenwärtige Sein des Menschen eingebettet in eine Massenmedienkultur, die, wie Aleida Assmann es formuliert, das Gedächtnis bedroht, „sei es durch rigide Verengung, sei es durch einen Überfluss an Informationen“ (S. 214). Die Fülle von optischen und akustischen Eindrücken löst emotionale Befindlichkeiten aus, die also ebenfalls erfahrungsbezogen geprägt sind, wiederum biografisch verankert werden und nach permanenter (biografischer) Arbeit verlangen. „Wenn nun aber in Rechnung gestellt wird, dass einerseits die Diskontinuitäten im Lebenslauf anwachsen, der Bedarf an Bewältigungsmustern also zunehmend steigt, dass zugleich aber die lebenszyklischen Vorgaben von einheitsstiftenden Weltbildern, Deutungsmustern und institutionellen Vorgaben immer weniger eindeutig dem Individuum vorgegeben sind, so wird deutlich, dass die biografische Bewältigung zunehmend dem Einzelnen aufgebürdet wird. Interpretation der eigenen Lebensgeschichte wird zur Aufgabe in Permanenz.“ (Kade, S. 198)

Für diese Aufgabe stehen dem Individuum konstruktive Strategien zur Verfügung wie zum Beispiel die „Selbst-Narration“, bei der „das Individuum selbstrelevante Ereignisse auf der Zeitachse aufeinander bezieht“ (Kraus, S. 171). Dies lässt sich auch auf den Bereich der Musik übertragen, der bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert hat:

In der musikbezogenen Selbst-Narration werden favorisierte Musikstücke, und zwar solche, an die man sich zurückerinnert, in den Entfaltungsprozess des bisherigen Lebens eingebaut und in ihrer Funktion hinterfragt.

Besonders in neu zusammengesetzten Schulklassen, die ein eigenes soziales System bilden, zu dem die einzelnen Schülerinnen und Schüler Zugang finden müssen, bietet sich die Inszenierung entsprechender musikalischer Biografien an. Im Sinne von gleichzeitiger Zielgruppenorientierung, Kulturadaptiertheit und aktiver Einbeziehung aller Beteiligten in die Planung und Durchführung von Unterricht ist die Unterrichtsseinheit als „Mini-Projekt“ im Musikunterricht angelegt.

Planung und Präsentation des Projektes

Abweichend von der idealtypischen Ausprägung von Projektunterricht (vgl. *Gudjons*, S. 67 ff.) wurde hier versucht, eine dem Schulalltag viabler angepasste Projektform zu entwickeln: das „Mini-Projekt“. Es lebt zwar auch von der gemeinsamen Aktivität und Planung der Beteiligten, ist auf ein Produkt hin orientiert und wird zumindest in Teilen selbstorganisatorisch gestaltet, doch ist der zeitliche Umfang limitiert und sind gewisse Strukturen vorgegeben. Außerdem entsteht eine Binnendifferenzierung dadurch, dass nicht ein Ergebnis für die Gesamtgruppe anvisiert wird, sondern Ergebnisse aus der Partnerarbeit von Schülern, was natürlich auch thematisch bedingt ist.

Geplanter Verlauf

Grundsätzliche Sitzordnung: Sitzkreis.

1. Vorinformation der Beteiligten über das **Projektthema**, zum Beispiel mit der Vorstellung des Aufenthalts auf einer einsamen Insel, auf die man fünf Bilder (optische Identitätsstabilisatoren), fünf Musikstücke (akustische Identitätsstabilisatoren) und fünf Bücher (narrative Identitätsstabilisatoren) mitnehmen darf: „Wähle fünf Musikstücke aus deinem bisherigen Leben, die dir am besten das Gefühl gaben, du selbst zu sein, mit denen du dich am stärksten identifizieren konntest!“ (Brainstorming – Notieren der Musikstücke)

2. Lebensgeschichtliche Anordnung der Musikstücke: Partnerinterview zur musikalischen Biografie (vgl. dazu die **Kopiervorlage** auf Seite 57). Diese Liste kann natürlich beliebig abgeändert und/oder erweitert werden. Bezieht man den nächsten Schritt, die Planung einer Präsentation der Ergebnisse mit ein, dann empfiehlt es sich, die Durchführung des In-

terviews in die Freizeit zu verlegen, denn die Partner werden sich für das Zusammensuchen und Überspielen der Musikstücke, die sie in die Präsentation einbauen wollen, sowie für die Gestaltung ihres Präsentationsmaterials ohnehin treffen müssen.

3. Planung des Produkts zur Präsentation der Ergebnisse: Diese Phase des Projekts ist grundsätzlich offen und soll der selbstbestimmten Organisation der Schüler vorbehalten bleiben. Die Partner untereinander oder auch alle Schüler im Plenum beraten, welche Präsentationsformen und Produkte angemessen wären und welche im Einzelfall gewählt werden. Die Partner sollten dazu eine kleine Verlaufsskizze anlegen, in der die geplanten Inhalte, die Form, die benötigten Materialien und deren Organisation sowie Ort und erwarteter Zeitaufwand für die Herstellung der Präsentation enthalten sind.

4. Gemeinsame Erstellung eines (Zeit-)Plans zur Plenumpäsentation:

Um die Ergebnisse in die Leistungsbeurteilung einbeziehen zu können, werden die Bewertungskriterien gemeinsam erarbeitet und damit für alle transparent, so zum Beispiel

- optische und akustische Qualität der Darbietung,
- Originalität/Einfallreichtum,
- Aufwand/Mühe,
- inhaltliche Schlüssigkeit,
- Art und Weise der Darbietung (Gestik/Mimik, klare Sprache, freier Vortrag, interessante Gestaltung) – usw.

Alternative Gestaltungsmöglichkeit

Wenn den Schülern in der Schule und/oder auch zu Hause ein Computer zur Verfügung steht, dann gibt es eine interessante Möglichkeit, bei der Gestaltung der Biografie die ausgewählten Erinnerungsbilder mit Erinnerungsklängen zu kombinieren und damit zugleich auch die Medienkompetenz in multimedialer und kreativer Weise zu fördern (vgl. dazu die **Materialeseiten** 58 und 59).

Bericht aus der Praxis

Die meisten Schüler bastelten ein kleines Fotobuch mit Kommentaren, oft mit sehr großem Aufwand, handgeschrieben und wunderschön grafisch gestaltet; dazu wurde jeweils eine Tonkassette, manchmal auch eine CD produziert mit den ausgewählten Musikstücken. Es kamen aber auch ganz andere Entwürfe vor: So rollten zwei Schülerinnen im wahrsten Sinne des Wortes ihr musikalisches Leben auf einer meterlangen Papierrolle auf, grafisch gestaltet wie chinesische Tusch-

zeichnungsrollen; andere inszenierten ein Kassetten-Hörspiel oder eine kleine Theaterszene, in der sie das Interview als Rollenspiel wiedergaben unter Einflechtung der Musikstücke.

Die Akribie und Perfektion, die viele an den Tag legten bei der Gestaltung ihrer Materialien, zeugt deutlich von der Identitätsrelevanz der Thematik für die Schüler und der Akzeptanz, die eigene Selbstinszenierung und -narration vorantreiben zu können, sie in Raum und Zeit zu projizieren, sie also für andere wahrnehmbar werden zu lassen und damit ein Stück Sein² zu gewinnen, gerade in einer sich noch findenden Gruppe. Darüber hinaus eröffnet die biografische Rückschau dem Einzelnen Ansätze zur Reflexion hinsichtlich seiner musikbezogenen Positionierung in der eigenen Familie, gegenüber Freunden, innerhalb einer oder mehrerer Kulturen und in der Gesamtgesellschaft. Es wird eine Fülle an potenziellen Anschlussmöglichkeiten geschaffen, die es ermöglicht, im weiteren Verlauf des Musikunterrichts tiefer in die Reflexion der systemischen Strukturierung kultureller Systeme einzusteigen bzw. Musik als kulturelle Ausdrucksform, als funktionales Strukturelement kultureller Systeme zu beleuchten und hierbei auf Ankerplätze in der Schülerbiografie zurückzugreifen. ■

¹Siehe hierzu *Wirth* 1998 (Kap. 1), *Varela* 1990, *Varela/Thompson* 1992 und zur Gehirnforschung: http://www.agsp.de/UB_Veroffentlichungen/Aufsatz/Aufsatz_32/hauptteil_aufsatz_32.html
²Zugrunde liegt hier die Ansicht des „Urvaters“ konstruktivistischer Philosophie, *George Berkeley* (1684–1753), der sagt: „Sein ist Wahrgenommen-Werden/Esse est Percipi“.

Literatur

- Assmann, A.*: Erinnerungsräume. München 1999
Erazo, N.: Entwicklung des Selbstempfindens. Stuttgart 1997
Erdmann, J. W./Rückriem, G./Wolf, E. (Hrsg.): Kindheit heute. Differenzen und Gemeinsamkeiten. Bad Heilbrunn 1996
Grunert, C./Krüger, H.-H.: Biographieforschung und pädagogische Kindheitsforschung. In: *Krüger, H.-H./Marotzki, W.* (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen 1999, S. 227–242.
Gudjons, H.: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Bad Heilbrunn 1997
Kade, S.: Methoden des Fremdverstehens. Bad Heilbrunn 1983
Kraus, W.: Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler 1996
Meinardus, M.: Marginalität - Theoretische Aspekte und entwicklungspolitische Konsequenzen. Saarbrücken 1982
Siebert, H.: Pädagogischer Konstruktivismus. Neuwied 1999
Wirth, Th.: Emotionale Asymmetrien. Theoretische und empirische Beiträge zu emotionalen Funktionen der rechten und linken Gehirnhälfte. Darmstadt 1998
Varela, F. J.: Kognitionswissenschaft – Kognitionstechnik. Frankfurt/Main 1988 – siehe auch Informationen zum INBL: <http://www.ibl.uni-bremen.de/inbl/> und zum IBL: <http://www.ibl.uni-bremen.de/>

Partnerinterview zur musikalischen Biografie

1 Kannst du dich noch erinnern, wann du zum ersten Mal Musik bewusst wahrgenommen hast?

Wenn ja: a) Wann war das?

b) Welche Musik war das?

.....



2 Zu welchen Anlässen hast du bisher bevorzugt Musik gehört?

.....

3 Kannst du ein Instrument (oder auch mehrere) spielen?

Wenn ja: Welches/welche?

4 Hattest du Instrumentalunterricht?

Wenn ja: Für welche/s Instrument/e?

5 Welche Musik hast du in der Grundschulzeit bevorzugt gehört?

.....

6 Welche Musik hat dir nach der Grundschulzeit besonders gefallen?

.....

7 Warst du Fan besonderer Gruppen oder Stars?

Wenn ja: Von welchen?

8 Welche Musik hören deine Eltern?

.....

9 Warst du schon einmal auf einem Konzert?

Wenn ja: Bei welchem Star/welcher Gruppe?

10 Welches ist im Moment deine bevorzugte Musik?

.....

.....

.....

.....

Gestaltung einer musikalischen Biografie mithilfe des Programms „pic2exe“ (1)

Vorbereitungen

Zunächst sollte man das Shareware-Programm „pic2exe“ von folgender Webpage auf die eigene Festplatte laden:

<http://www.wnsoft.com/>

und es anhand der vorgegebenen Pfade installieren.

Daneben stellt man fünf Fotos bereit, die passend zu den Musikstücken verwendet werden sollen (z. B. von der betreffenden Person selbst oder von bevorzugten Bands bzw. Musikern). Dann wählt man ein besonderes Foto für das Titelbild aus, scannt alles ein und legt die Files, bearbeitet mit einer Bildbearbeitungssoftware¹, als platz sparende jpg-files auf der Festplatte ab, und zwar in dem Ordner, aus dem dann alle Dateien in die Show geladen werden.

Ebenso digitalisiert man mit einem Audioeditor oder über eine mp3-Routine fünf Soundfiles²; für private Zwecke mag durchaus die ganze Länge des Musikstücks infrage kommen, für Präsentationszwecke innerhalb einer Großgruppe müssen die Zeiten reduziert werden. Man kann mit der Klasse absprechen, wie kurz oder lang die Hörbeispiele gewünscht werden – auch die Sensibilisierung dafür ist ein Erfahrungsprozess, der durchaus für manche später auch berufliche Relevanz haben kann: Gefühl für Zusammenwirken von Bild und Ton, Einschätzen menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit und -bereitschaft, effektiver Umgang mit Präsentation.

Nach dem Starten der Software erscheint die in *Abbildung 1* gezeigte Oberfläche.

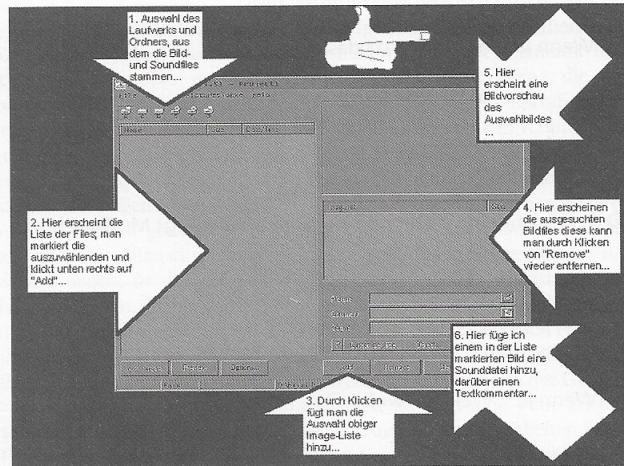


Abbildung 1: Die Benutzeroberfläche der Shareware „Pic2exe“

(Hinweis: Die unbegrenzte Freeware-Version ist im Funktionsumfang etwas eingeschränkt, reicht aber für die hier beschriebenen Bedürfnisse aus. Einige unwesentliche Filter sind nicht erhältlich und in der Show wird ein kleines nicht störendes Banner gezeigt, welches auf den nicht registrierten Status der Software aufmerksam macht.)

Nach der Durchführung der angegebenen Arbeitsschritte sollte das Ergebnis folgendermaßen aussehen:

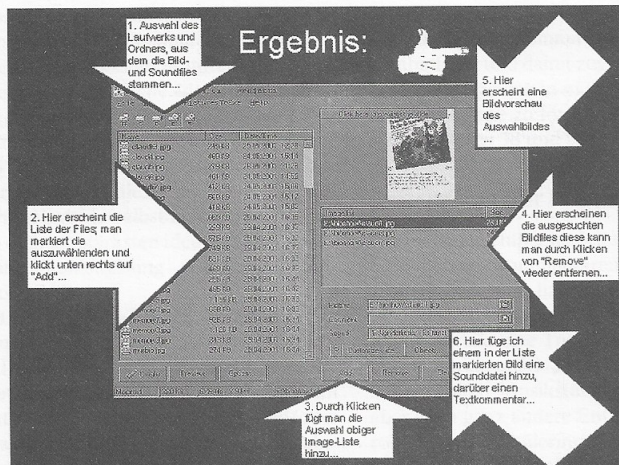


Abbildung 2: Nach dem ersten Arbeitsdurchgang

¹Hier eignen sich insbesondere Photoshop von Adobe oder „Image-Pals“ von Ulead; neben diesen teureren Lizenzprogrammen existiert jedoch auch leistungsfähige Free- und Shareware.

²Praxisgestestete empfehlenswerte Audioeditoren sind „Wavelab“ von Steinberg (<http://www.musica.at/cgi-in/shareware/search.pl?query=wavelab&mh=25&type=keyword&bool=and>) und „Goldwave“ (<http://www.earthstation1.com/pgs/software/desw-1gwave303.zip.html>) als Shareware; zur Umwandlung von wav-files ins mp3-Format eignet sich bestens die Shareware „Cooledit“ (<http://www.earthstation1.com/pgs/software/desw-ce2kmain.exe.html>); wer mp3-files zum Bearbeiten ins wav-Format umwandeln möchte, kann auch die Freeware „Musicmatch Jukebox“ (<http://download.com.com/3000-2167-10020670.html?legacy=cnet>) benutzen.

Gestaltung einer musikalischen Biografie mithilfe des Programms „pic2exe“ (2)

Schließlich verfeinert man das Ergebnis innerhalb des Menüs „Optionen“, die für alle Bild- und Sounddateien gelten; darüber hinaus gibt es noch im rechten unteren Teil einen Button, dessen Submenü es erlaubt, Veränderungen nur für einzelne Bilder vorzunehmen (siehe *Abbildung 3*).

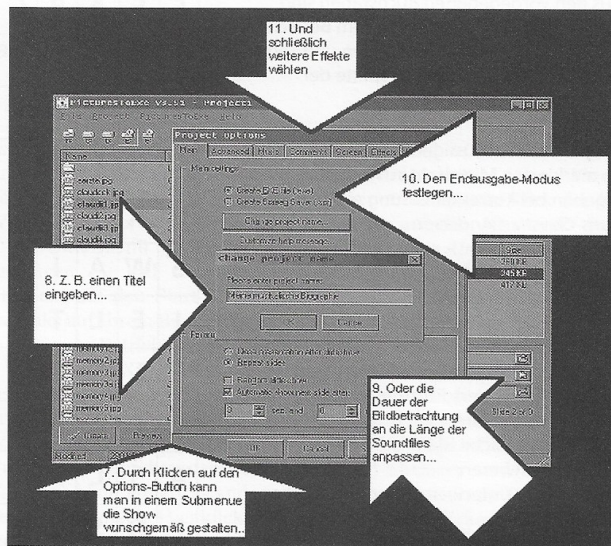


Abbildung 3: Verfeinerungsarbeit

Zum Schluss erzeugt man durch Klicken auf den „Create“-Button eine selbst laufende „exe-Show“ (siehe *Abbildung 4*).

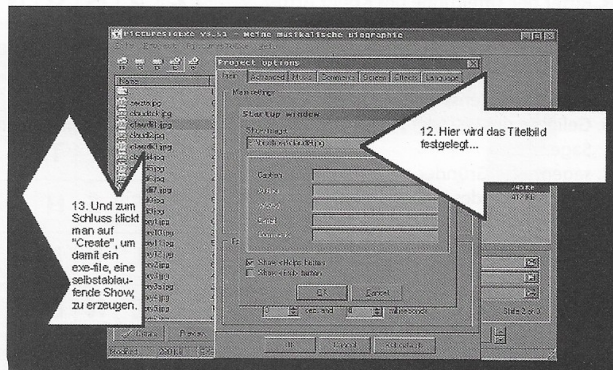


Abbildung 4: Abschluss der Bearbeitung und Erzeugung der „exe-Show“